

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 7 (1903-1904)
Heft: 6

Artikel: Nachtlid
Autor: Ilg, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachtlied.

Erloschen ist das letzte Abendleuchten,
Ein sanftes Fächeln kühl die Felsenwand —
Und wie von Augen, die sich träumend feuchten,
Entperlt der Tau dem sommerlichen Land.
Verstummt des Tages brausende Register!
O, welch ein Wandel ist so schön wie der,
Wenn Ruh und Fried', die lieblichen Geschwister,
Den Segen breiten über Erden her.

Vor meinem Fenster flüstert's in den Zweigen:
„Komm in die heil'ge Sommernacht hinaus!“
Allein mir bangt vor diesem tiefen Schweigen,
Dem Diebe gleich beschleicht es Hof und Haus.
In einemfort muß ich erschauernd lauschen,
Warum der Grillenchor auf einmal still
Und was des Stromes unermüdlich Rauschen
Der hangen Menschenseele sagen will.

Sonst war der Mond, der volle, mein Begleiter, —
Ein jeder Nachtlaut mir und Pfad vertraut . . .
Wie oft hab ich, du hoher Lichtverbreiter,
Am Teich im Wald ins Antlitz dir geschaut!
Die Bächlein schluchzten, Rehe flohn erschrocken,
Und Vögel schwirrten — angstvoll aufgewacht;
Wohl stand mein Herz, doch war's ein freudig Stocken:
Nicht Ungeheuer — Wunder schuf die Nacht.

Jetzt, — wüßt' ich gleich im dunklen Wald da droben
Den reichsten Hort von funkelndem Gestein, —
Ich ahne wohl, der Schatz blieb ungehoben,
Denn Unschuld, Mut und Kraft sind nicht mehr mein.
Wer wagt in Heiligtümer einzudringen,
Der halb nur glaubt und halb des Glaubens bar!
Und ist mir auch, als hört' ich Elfen singen, —
Aus jedem Busch bedroht's mich wie Gefahr.

Du liebe Torheit, kindlich reines Ahnen,
O kehrtest du noch einmal bei mir ein!
Ich zöge wieder meine alten Bahnen
Die Brust verwirrt von holden Schwärmerei'n.
Vor meinem Fenster flüstert's in den Kronen,
Das Mondlicht rieselt auf das Blättergrün.
— Ob wohl da droben wirklich Geister wohnen —
Und ihre Reigen ziehn beim Sternenglühn?

Paul Jlg, Bern.